



Dschuna Dawitaschwili bei einer Demonstration, bei einem Vortrag im „Prawda“-Klubhaus*: „Dschuna, Dschuna, Deine Zauberhände“

„Über ihrem Kopf ein Leuchten“

Die Unterwelt der medialen Kräfte und übersinnlichen Wahrnehmungen wird in der Sowjet-Union ernst genommen. Staatliche Forscher spüren dem rätselhaften Faktor

Psi nach, Parteizeitungen verbreiten Parapsychologisches. Hochgestellte Kreml-Funktionäre suchen Heilung durch Dschuna, eine Masseuse aus dem Kaukasus.

Menschen schweben in die Höhe, Medien bewegen Wassergläser nur durch ihren Willen, lesen Gedanken und senden sie 1000 Kilometer durch die Luft, Blinde fühlen Farben, Lahme laufen wieder nur nach Handauflegen:

Das ganze Repertoire magischer Seancen der bürgerlichen Welt erlebt eine Wiederauferstehung unter dem Banner des Marxismus-Leninismus — in der Sowjet-Union wird Parapsychologisches ernst genommen.

Akademisch geprüfte und vom Staat bezahlte Forscher heben Zauberkunststückchen und mystische Erscheinungen in den Rang seriöser Untersuchungsobjekte. Nach der populären Meinung, daß vielleicht doch etwas daran sein könnte, interessiert sich, so wird in Moskau berichtet, der Staatssicherheitsdienst KGB für Experimente mit außersinnlichen Wahrnehmungen und Einfluß auf das Unbewußte, und es wird behauptet, daß sowjetische Parapsychologen an einer geheimen Waffe gegen den Westen bauen.

Neueste Attraktion im Reich der okkulten Künste ist eine Genossin mit exotischem Gesichtsschnitt und schönen Händen: Jewgenija Juwaschewna Dawitaschwili, 33, die sich einfach „Dschuna“ nennen läßt.

Die attraktive Frau aus dem Kaukasus führt privat das ganz normale Leben einer Sowjetbürgerin, die es in der Reichshauptstadt zu etwas gebracht hat: Sie lebt nach Umzug aus der Vorstadt in einer neuen, großen Mietwohnung eines Säulenbaus im Stalin-Stil in der Uliza Wiktorianka, mit breitem Vertiko in Nußbaum, modischer Ikonenwand (in der Mitte: das düstere Porträt einer Dschuna mit strahlenden Fingerspitzen) und trägt mit Vorliebe einen hautengen, schwarzen Stretchanzug, den ausländische Etiketts, wie es derzeit schick ist im sozialistischen Lager, als Import ausweisen: „Commando“ über der linken Brust, auf dem linken Oberarm das Stadtwappen von Frankfurt am Main.

Sie hat einen fünfjährigen Sohn, geht gern tanzen und ist Kettenraucherin, wobei sie jüngst von Marlboro auf Lord Extra umstieg. Was die Kaukasierin mit den langen schwarzen Haaren und durchdringenden Augen von anderen Arrivierten in Moskau unterscheidet, liegt in ihren schmalen Händen: Von ihnen, so wird ihr von gläubigen Patienten und kritischen Sowjetmedizinern bestätigt, gehe eine unerklärliche Kraft aus, die sie instand setze, Krankheiten zu erspüren und Leiden zu lindern.

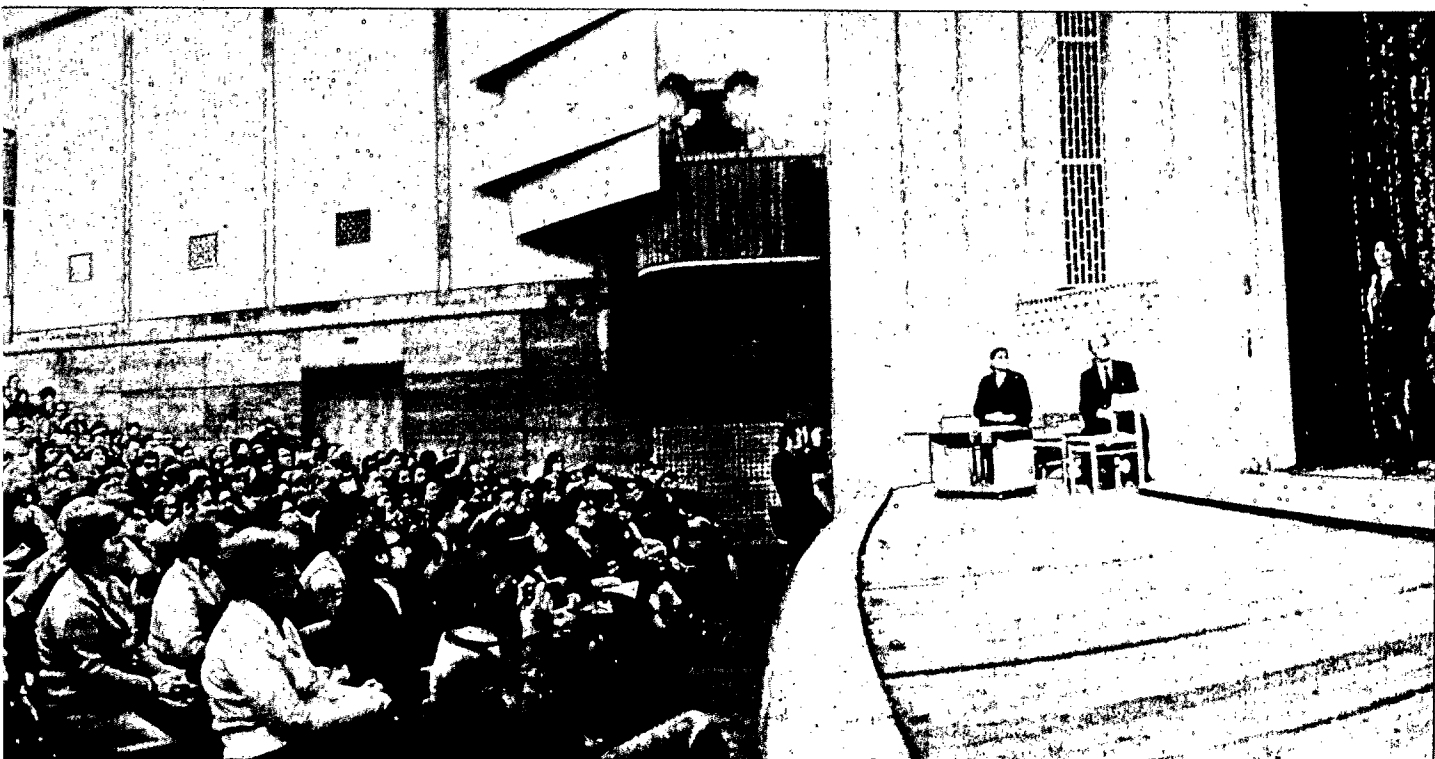
In der Hauptstadt-Prominenz etwa behauptete der Komponist Matschariani, in 15 Sitzungen mit Dschuna von Bronchialasthma befreit worden zu sein. Die Dichterin Bella Achmadulina, der Künstler Tscheidse und der landesweit berühmte Satiriker Raikin gaben überall in Bohémekreisen kund, daß Dschuna sie von schweren Leiden kuriert habe.

Raikin schrieb nach 30 Behandlungen durch Dschuna einen beschwörenden Brief an Parteichef Breschnew, man solle seine Wohltäterin ungestört heilen lassen und in jeder Weise unterstützen. Denn es heißt, Dschuna habe auch Breschnew geholfen.

Im Westen seit Jahren halb totgesagt, zeigte sich der Sowjetführer, 74, im Februar auf dem Moskauer, vorige Woche auf dem Prager Parteitag gut in Schuß. Gelegentlich sieht man ihn — so beim Schmidt-Besuch 1980 — einen braunen Saft trinken, nachdem er dessen Temperatur mit dem Finger geprüft hat. In Moskau wird behauptet, das Gebräu aus Kräutern habe Dschuna ihm gemischt.

Der Dichter und Leninpreisträger Gamsatow, 57, rühmte nach Heilsitzungen mit Dschuna, dank ihrer Fähig-

* Auf dem Spruchband im Hintergrund: „Auf Leninschem Kurs zum Kommunismus.“



Dschuna Dawitaschwili, Dschuna-Porträt: Generäle und Funktionäre behandelt

keiten lohne es sich für ihn, wieder zu leben und zu arbeiten: „Als ich zu Ihnen kam, war ich ein verstimmtes Instrument“, schrieb er ihr, „aber Ihre Hände ließen wie ein Dirigentenstab die Saiten längst vergessener Freuden wieder klingen.“

Der Poet Roschdestwenski reimte auf „Dschuna, Deine Zauberhände“ ein Lied, das zwei Mitglieder der sowjetischen Pop-Gruppe „Funny guys“ flott vertonten und das nun in Kassetten von Hand zu Hand verbreitet wird.

Auf Dschuna schwört der Philosoph Spirkin, immerhin Mitglied der Sowjetinstitution mit der weltweit höchsten Autorität, der Akademie der Wissenschaften, welche die 753 fähigsten und am meisten privilegierten Denker der Sowjet-Union vereinigt. Denker Spirkin ist davon überzeugt, daß nach einer Viertelstunde unter Dschunas Händen sein Magengeschwür „ausgetrocknet“ sei.

Reporter Kolodny berichtete in der „Prawda“ für die Sowjetjugend, der „Komsomolskaja prawda“ (Auflage: zehn Millionen), was er empfand, als die Genossin in seiner Gegenwart ihre Hände über einen Strauß verwelkter Rosen hielt: „Ob Sie es glauben oder nicht, der Rosenduft kam mir entgegen, als ob Dschuna eine Flasche Parfüm geöffnet hätte. Dann fingen die Rosenblätter eins nach dem anderen an, sich zu öffnen.“

Schwarze Limousinen der Nomenklatura-Elite Moskaus holen die Kaukasierin ständig zur Heimbehandlung. Die Namen prominenter Patienten machen in Moskauer Funktionärskreisen die Runde, etwa Politbüro-Kandidat Po-



Dschuna mit Klienten in ihrer neuen Moskauer Wohnung, Dschuna-Wohnhaus (unten): Magengeschwür ausgetrocknet?



nomarjow, zuständig für Sowjetaktivitäten im Ausland, Chefplaner Baibakow und Olympia-Organisator Nowikow sollen durch Dschuna wieder gesund geworden sein.

Gewiß ist, daß sogar ein westlicher Botschafter sich in seiner Residenz von Dschuna, zu seiner Zufriedenheit, gegen Schmerz im Kreuz behandeln ließ. Anderen West-Patienten stellte Dschuna ihre Diagnose so, als habe sie den Befund gelesen, den die Klienten von ihren westlichen Schulmedizinern erhalten hatten.

Dschuna untersucht den Patienten, ohne ihn je zu berühren. Nach einem kurzen Gespräch stakst sie ihm hochhackig voran in den Nebenraum — bis vor kurzem, in der alten Wohnung, war es das enge Schlafzimmer. Er braucht sich nicht freizumachen, darf sogar sein Jackett anbehalten. Mitunter entscheidet Dschuna, daß er die Schuhe auszuziehen hat und sich vor ihr auf den Läufer stellen soll — oder der Patient muß sich, noch immer bekleidet, auf ihr Bett legen.

Was dann geschieht, vollzieht sich nüchtern, ohne das pseudo-magische Ritual, das manche Besucher erwarten. Eher beiläufig legt Dschuna die amerikanische Zigarette beiseite und bewegt im Abstand von zehn Zentimetern ihre Hände, die westlicher Kosmetikwerbung zur Zierde reichen würden, über dem Körper des Patienten auf und ab. Zwischendurch wieder ein hastiger Zug aus der Ami, in kurzen Abständen die Befunde, etwa „Sie haben ein Ge-

schwür im Zwölffingerdarm“ oder „an diesem Gelenk haben Sie Arthritis“.

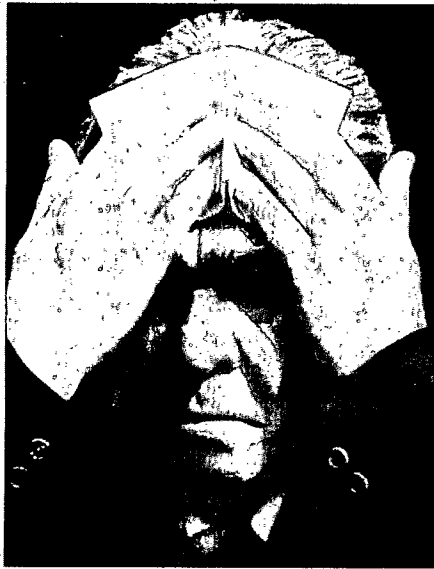
Verblüfft vernehmen die Besucher auch Hinweise auf vergangene Behandlungen: „Sie hatten ja einmal eine Nie-roperation.“ Nach einer knappen Zigarettenlänge ist die erste Konsultation beendet — und der Patient von Dschunas erotischem Appeal mitunter ebenso beeindruckt wie von ihrem Befund.

Die unerklärliche Heilkraft, die auch beamtete Sowjetmediziner ihr zuschreiben (siehe Gutachten Seite 134), wird von ihr als „Bioenergie“ bezeichnet. Sie trachtet danach, geprüft und anerkannt zu werden, um in einem eigenen Labor oder einer Klinik praktizieren zu können. Ihr Publikum freilich, auf Genesung hoffend und in einer durchrationalisierten Welt auf Wunder aus, will offenbar nur glauben. Ohne jeden Widerspruch konnte das Partei-Jugendblatt „Komsomolskaja prawda“ schreiben: „Wenn wir ein Photo von Dschuna betrachten, sehen wir, wie ihre Hände Licht ausstrahlen und es über ihrem Kopf ein Leuchten gibt.“

Heiligenscheine, alles Geheimnisvolle jenseits der Schulweisheit findet im Russischen Reich allemal begierige Anhänger. Sei es der noch immer gewichtige bäurische Hintergrund der Sowjetgesellschaft, sei es die Bürde von Jahrhunderten asiatischer Oberherrschaft, die Rußland von Europas Renaissance und Aufklärung fernhielt, oder sei es die Abwehrreaktion auf eine lebensfremde Bürokratie und den von ihr verordneten Atheismus — im Land des „wissenschaftlichen Sozialismus“ blüht, am Ende des 20. Jahrhunderts, der Aberglaube.

Er geisterte schon durch die russischen Romane des 19. Jahrhunderts. Spukgestalten und Fluchbeladene, Vorahnungen und Visionen sind so recht nach dem Herzen des romantischen Volkes, dessen Phantasie sich zwischen Puschkins kupfernem Reiter im überschwemmten Petersburg und dem bösen Geist Wij, der verlorenen Nase und den Gespenstern Gogols bewegt.

Wundertätige Ikonen und mit übernatürlichen Kräften begabte Mönche sind jedermann noch gegenwärtig im Land des Sputniks und der SS-20. Und dann Rasputin! Der sibirische Schamane stand dem letzten Zarewitsch, einem Bluter, bei und hypnotisierte die adligen Damen am Zarenhof, bis er, der für Frieden mit Deutschland plädiert hatte, im Dezember 1916 ermordet wurde: „Ein Jahr nach meinem



Kranker Breschnew, gesunder Breschnew 1981: Mixtur von Dschuna?

Tode wird Rußland, wird das Zarentum für immer untergehen“, hatte er vorausgesagt, und im November 1917 geschah's dann.

Die Kommunisten hatten mit aller Irrationalität Schluß machen wollen. Sie schlossen die meisten Kirchen, machten viele zu Museen für Atheismus, erschlugen Tausende Priester und verhängten bis heute über Gläubige ein Berufsverbot für alle gehobenen Positionen. Dennoch gibt es heute schätzungsweise dreimal mehr Kirchentreue als Mitglieder der KPdSU.

Die Kommunisten erzogen die Jugend streng rational, Stalin ernannte die Schriftsteller zu „Ingenieuren der menschlichen Seele“.

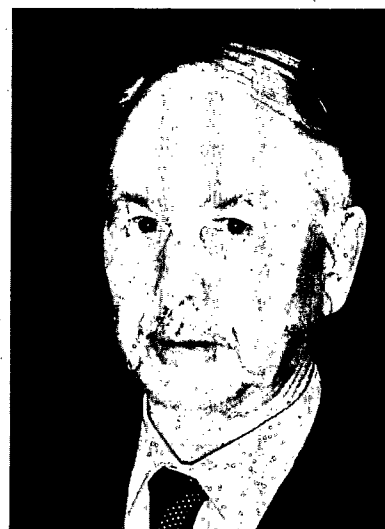
Ganze wissenschaftliche Disziplinen wurden für Jahrzehnte verboten: Psychoanalyse, Soziologie, Relativitätstheorie, Genetik, Kybernetik (laut der Großen Sowjet-Enzyklopädie noch 1956 eine „bourgeoise Pseudowissenschaft“). Dafür beherrschte der Schar-

latan Lyssenko mit seiner Irrlehre von der Vererbung erworbener Eigenschaften die Biologie.

Doch hinter dem Schleier des amtlichen Dogmas wucherte der Aberglaube weiter. Der größte Feldherr der Sowjet-Union, Marschall Schukow, griff im Krieg vor jeder Schlacht nach einer Handvoll Erde, schnüffelte daran und befand dann: „Heute werden wir siegen.“ Oder: „Heute gelingt uns nichts.“

An den Heldendenkmälern und ewigen Flammen, die es in jeder Stadt der UdSSR gibt, üben Witwen und Waisen mancherorts — so in Kalinin — einen atavistischen Brauch: Sie opfern Münzen, für den Fährmann ins Jenseits. Höchstes, „heiliges“ Idol fürs ganze Volk, von Millionen ehrfürchtig betrachtet, ist ein Leichnam im Glassarg: Lenin.

Vor diesem Toten verabschiedet sich heute jede Kosmonauten-Crew zum Raumflug. Weil „Er“ in ihrem Herzen war, überstand Dora Lasurkina, Partei-



Moskauer Prominente Baibakow, Bella Achmadulina, Ponomarjow: Von Dschuna behandelt?

mitglied seit 1902, ihre 19 Haftjahre unter Stalin: Er erhielt sie am Leben, mit ihm beriet sie sich.

Das berichtete Frau Lasurkina 1961 auf dem 22. Parteitag der KPdSU. Und: „Gestern habe ich mich wieder mit Lenin beraten. Es war, als ob er zu mir kam, leibhaftig vor mir stehe. Lenin sagte: „Es ist mir unangenehm, in einer Reihe mit Stalin zu liegen, der der Partei soviel Schaden zugefügt hat.“

Der Parteitag beschloß, Stalins präparierten Leichnam aus dem Lenin-Mausoleum zu verbannen und hinter dem Marmorbau beizusetzen.

Verwunderlicher ist, daß die vom Kommunismus hoch eingestuften Wissenschaftler, studierte Leute also, sich mitunter sogar in ihren offiziellen Forschungsprogrammen den Gespenstern widmen. Sie schenken der Parapsychologie mindestens soviel Aufmerksamkeit wie Amateure im Westen.

„Die Entdeckung der Energie der außersinnlichen Wahrnehmung wird von der gleichen Bedeutung sein wie die der Atomenergie“, befand der Leningrader Psychologie-Ordinarius Leonid Wassiljew, korrespondierendes Mitglied der Medizinischen Akademie der Wissenschaften.

Psi — mit diesem griechischen Buchstaben wird im Westen alles zusammengefaßt, was jenseits der fünf Sinne liegen soll, wie Hellsehen, Tischerrücken, Wahrsagen. In der Sowjet-Union heißt es anspruchsvoll „Biokommunikation“, die dahinter vermutete Kraft „Bioenergie“ (was nichts mit der „Bioenergetik“ im Westen zu tun hat, einer Heilgymnastik nach Wilhelm Reich).

Das geht, ganz materialistisch, zurück auf den Sowjetbiologen und Stalinpreisträger Alexander Gurwitsch, der in den zwanziger Jahren proklamierte: „Alle lebenden Zellen produzieren eine unsichtbare Strahlung.“ Er schloß das aus angeschnittenen Zwiebeln, die bei anderen Knollen angeblich eine Zellvermehrung bewirkten.

1974 definierte die Große Sowjet-Enzyklopädie die Parapsychologie einerseits als „Schwindel“, der zu bekämpfen sei, andererseits als „Phänomene, die tatsächlich existieren, aber noch der wissenschaftlichen Erklärung harren... Gewisse parapsychologische Vorgänge scheinen tatsächlich stattzufinden“.

Auf der Suche nach dem Bio-Psi entstand 1961 an der Leningrader Uni das erste Telepathie-Labor mit zehn Mitarbeitern. Vier Jahre später wurde in Moskau unter Professor Ippolit Kogan eine „Abteilung Bioinformation“ bei der „A.S. Popow-Gesellschaft für Radiotechnik und elektrische Kommunikation“ gegründet (der Russe Popow hat nach Sowjet-Version das Radio erfunden). Deren 300 Mitarbeiter leitet heute Akademie-Mitglied Alexander Spirkin, jener Mann, dessen Ma-



Schwebende Kugel, Medium Ninel Kulagina.

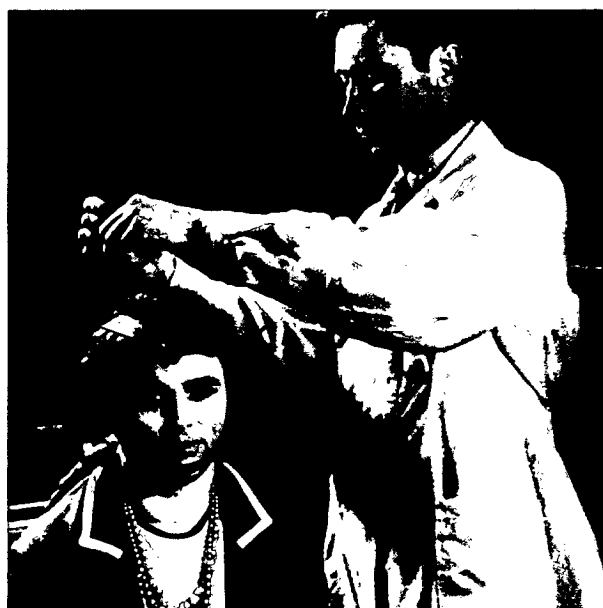
gengeschwür von Dschuna ausgetrocknet worden sein soll.

Unglaubliches melden Rußlands Forscher bei ihrer Fahnung nach dem Unbekannten: Der Moskauer Psychologie-Professor Weniamin Puschkin prüfte den „Fall Jermolajew“. Dieser Moskauer Filmregisseur sollte über seltsame Fähigkeiten verfügen. Angeblich konnte er einen Gegenstand — etwa eine Blume — zum Schweben bringen, nachdem er ihn hochgehoben hatte. Puschkin bestätigte das:

Es gibt wirklich Menschen, welche die Kraft besitzen, Gegenstände so zu beeinflussen, daß sie in der Luft schweben. Ich habe beobachtet, wie Jermolajew Objekte in der Luft schweben ließ. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Mann in der Lage ist, ein Magnetfeld zu schaffen, das die Schwerkraft aufhebt.

Zwei Mitglieder der Pädagogischen Akademie der Wissenschaften unterschrieben Puschkins Bericht, und die Gewerkschaftszeitung „Trud“ verbreitete Puschkins Ansicht, Jermolajews Schwerkraft sei „mit Newtons Gravitationsgesetz nicht zu erklären“.

Die staatliche sowjetische Propaganda-Agentur „Nowosti“ unterstützte den amerikanischen Journalisten Henry Gris bei seinem Vorhaben, über das Walten des Übersinnlichen in der Sowjet-Union ein Buch zu schreiben. Titel des Werks: „Psi als Staatsgeheimnis — Der Vorsprung der Russen in der psychischen, medizinischen und strategischen Nutzung bisher ungeklärter Para-Phänomene“. Gris beschreibt etwa



Untersuchung von Ninel Kulagina

den Fall zweier Studenten, die ihre Ohren aneinander und die Finger auf die Leitung einer Haus-Rundfunkanlage legten und so angeblich Radio hörten. Gris traf auch den Erfinder eines Apparats, der die Gedanken Verstorbener orten soll.

Von West-Besuchern ungesehen blieb jene sagenhafte Nelja Michailowa, von der berichtet wurde, sie könne Streichhölzer, Zigaretten, Apfel vom Tisch springen lassen und Gläser in Bewegung setzen, ohne sie anzufassen.

Der Ordinarius für theoretische Physik an der Moskauer Universität und Staatspreisträger Terlezki erklärte dazu im Parteiorgan „Moskowskaja prawda“: „Frau Michailowa entwickelt eine neue und unbekannte Form von Energie.“ Der Sozialwissenschaftler Sitkowski, nicht eben Fachmann, stimmte bei: „Frau Michailowas Psychokinese hat nichts mit Mystizismus



Sehen mit den Fingern



Photographieren von Halluzinationen

identifizierte — vier Blätter Kopierpapier in Schwarz, Rot, Gelb und Grün.

Erst „als sie bemerkte, daß ihre Fähigkeiten schwanden“ (so eine sowjetische Parapsychologin), fing Rosa an zu schummeln. Das Moskauer Intelligenzblatt „Literaturnaja gaseta“, höchst aufgeklärt, wenn es nicht gerade um Politik geht, überführte die Dame des Betrug.

Im Psychologischen Laboratorium des Pädagogischen Instituts von Nischnij Tagil trainierte nichtsdestoweniger der Dozent Nowomeiski, der bei Rosa unerklärliche elektromagnetische Felder ausgemacht hatte, Nachfolger für die Gestürzte. 50 Lehramtskandidaten habe er das „Hautsehen“ (Nowomeiski: „Der-



Sonde zur Ortung von Gedanken Verstorbener (r.: Reporter Gris)



Radiohören ohne Radio, durch Ohranlegen

Sowjet-Photos von Experimenten zur Erforschung außersinnlicher Wahrnehmungen: „Vorsprung der Russen“

zu tun. Wenn ein Mensch denkt, strahlt er Energie aus ... Psychokinese ist eine physikalisch-physiologische Tatsache.“

Dann besann sich die Zeitung. Da das Medium am liebsten Löffel, Knöpfe und andere Metallgegenstände in Bewegung setzte, äußerte die Parteizeitung, Nelja arbeite „mit Hilfe versteckter Magneten“.

Tatsächlich soll ein Metronomisches Institut in ihrer Nähe ein verstärktes Magnetfeld geortet haben. Der richtige Name der Magnetisierten lautet übrigens Kulagina, mit dem in Rußland beliebten Vornamen Ninel („Lenin“ rückwärts). Sie war im Krieg Panzerfunkerin und wurde verwundet. Daraus schloß man auf Granatsplitter in ihrem Körper, die von Ärzten jedoch nicht gefunden wurden.

Ehe Nelja/Ninel selbst schwer herzkrank wurde, stellten die Sowjetfor-

scher seltsame Versuche mit ihr an: Das Herz eines toten Frosches, das gemeinhin noch Stunden zuckt, habe sie schon nach 23 Minuten ohne Anfassen zum Stillstand gebracht. Bei einem lebenden Psychiater (am EKG), berichteten die Sowjetforscher, habe sich in Gegenwart von Frau Kulagina (auch am EKG) der Herzrhythmus derart beschleunigt, daß nach fünf Minuten das Experiment abgebrochen werden mußte.

Vor drei Jahren starb das Medium Rosa Kuleschowa, das angeblich über die Fähigkeit verfügte, Farben blind zu ertasten.

Der Pathologe Goldberg meldete das Wunder 1962: Rosa könne mit den Fingern lesen. Er stellte sie einer Wissenschaftlerkonferenz in Nischnij Tagil (Ural) vor, vor der sie mit verdeckten Augen den Inhalt eines Umschlags

mooptische Wahrnehmung“) beigebracht. Im dunklen Zimmer hätten vier der jungen Leute schließlich bei jeder Farbe eine andere Wärme oder Oberflächenbeschaffenheit empfunden: Gelb habe sich bei ihnen schlüpfrig angefühlt, Rot klebrig, Blau noch klebriger, Violett rau.

Unter 200 Blinden will Nowomeiski auch zwei aufgespürt haben, die nach einem Vierteljahr des Übens nur durch Berühren mit der Hand alle Farben hätten erkennen können, dann Zahlen, sogar siebenstellig.

Als hohe Kunst gilt Parapsychologen die Gedankenübertragung. Dazu entschied die „Komsomolskaja prawda“ 1966, sie unterstütze die Auffassung „jener sowjetischen Wissenschaftler, die glauben, daß alle Menschen, wenngleich in unterschiedlichem Maße,

Soweit gehen westliche Parapsychologen nicht. Sie glauben, der eine sei mehr, der andere weniger medial begabt. Als Beleg dienen fünf Karten mit fünf verschiedenen geometrischen Figuren, die — gemischt und verdeckt vorgelegt — von einer Versuchsperson

Manche haben eine höhere Erfolgsquote. Wiederholt sich die ständig, gelten sie als Medium.

Der sowjetische Schauspieler Karl Nikolajew und der Biophysiker Jurij Kamenski gehören dazu. Sie können

Kamenski saß in Moskau und konzentrierte sich auf „Dreieck“, Nikolajew saß im berühmten Forschungsgetto Akademgorodok bei Nowosibirsk und


ГОСУДАРСТВЕННЫЙ ПЛАНИРОВАТЕЛЬНЫЙ КОМИТЕТ СССР
(Госплан СССР)
Хозяйственный отдел
ПОЛИДЛИННИКА

№ 86 _____ 14. _____ 1960 г.

РЕЦЕНЗИЯ

1. Впервые в практику государственного здравоохранения в СССР введена процедура лечения больных с заболеваниями печени. За период с 1 мая по 1 мая 1960 года в поликлинике Госплана СССР проведено лечение больных с различными заболеваниями печени с помощью ультразвуковых колебаний.

Получено 13 отзывов.

Среди них 10 отзывов с положительной оценкой, 2 отзыва с замечаниями. После первой процедуры пациенты испытывают эффект, как если бы они были здоровыми. После 3-4 процедур пациенты чувствуют себя здоровыми и в состоянии заниматься в различных организациях. У одной группы больных (Лавочкина Л. В., Александрова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия. У других больных (Старожилова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия. После 3-4 процедур пациенты чувствуют себя здоровыми и в состоянии заниматься в различных организациях. У одной группы больных (Лавочкина Л. В., Александрова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия. У других больных (Старожилова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия.

У больных проведена лечебная и профилактическая ультразвуковая терапия. После 3-4 процедур пациенты чувствуют себя здоровыми и в состоянии заниматься в различных организациях. У одной группы больных (Лавочкина Л. В., Александрова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия. У других больных (Старожилова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия.

Среди них 10 отзывов с положительной оценкой, 2 отзыва с замечаниями. После первой процедуры пациенты испытывают эффект, как если бы они были здоровыми. После 3-4 процедур пациенты чувствуют себя здоровыми и в состоянии заниматься в различных организациях. У одной группы больных (Лавочкина Л. В., Александрова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия. У других больных (Старожилова Г. В.) проведена лечебная ультразвуковая терапия.

[illegible]

delt). Bei allen Kranken hat diese Methode gute Resultate gezeigt. Deswegen ist es erforderlich, die von Jewgenija Juwaschewa Dawitaschwilli angewandte Behandlungsmethode von den Behörden des Gesundheitswesens prüfen zu lassen und in die medizinische Praxis einzuführen.

Siegel

28. Mai 1980

Betr.: Anwendung in der Praxis der bioenergetischen Massage, die von der Genossin Jewgenija Juwaschewna Dawitaschwili in der Poliklinik des Gosplan der UdSSR erprobt wurde.

Gutachten über Dschuna von der Poliklinik des Staatlichen Plankomitees

In den Gutachten des Staatlichen Plankomitees der UdSSR wird die Behandlungsmethode der Genosin Jewgenija Juwaschewna Dawitaschwilli als „Kontakt-Akupunktur“ und „Akupunktur ohne Kontakt“ bezeichnet. Beide Verfahren haben nichts mit Akupunktur zu tun, der Behandlung mit silbernen und goldenen Nadeln, die in bestimmte, dem jeweiligen Organ zugeordnete Hautstellen eingestochen werden.

Gutachten

Betr.: Anwendung in der Praxis der bioenergetischen Massage, die von der Genossin Jewgenija Juwaschewna Dawitaschwili in der Poliklinik des Gosplan der UdSSR erprobt wurde.

In der Zeit vom 16. Juni bis 14. Juli 1980 wurden in der Poliklinik des Gosplan der UdSSR Kranke behandelt, die an Radikulitis und Osteochondrose mit ausgeprägten Schmerzsymptomen litten. Es wurden 13 Kranke behandelt.

Die Anwendung der Methode der Kontakt-Akupunktur und der Akupunktur ohne Kontakt bewirkte nach der ersten Prozedur bei allen 13 Kranken einen deutlichen Effekt: Die Schmerzsymptome wurden behoben. Nach der

3/4. Prozedur waren die Schmerzsymptome völlig beseitigt, die Beweglichkeit der Wirbelsäule und der Gliedmaßen wiederhergestellt. Bei den Kranken dieser Gruppe hat J. J. Dawitaschwili gleichzeitig die Begleiterkrankungen behandelt. Bei drei an Osteochondrose der Halswirbel leidenden Kranken verschwanden die Kopfschmerzen. Eine Patientin leidet wegen Hyperazidität an chronischer Gastritis mit häufigen und anhaltenden Anfällen von Sodbrennen. Nach der ersten Prozedur ist das Sodbrennen gemildert worden und nach der dritten völlig verschwunden. Bei einer Patientin wurden Anfälle von Atemnot behoben (sie leidet an chronischer asthmatischer Bronchitis).

Bei den behandelten, an Schlafstörung leidenden Patienten hat sich der Schlaf normalisiert. Bei acht an Osteochondrose und Radikulitis erkrankten Patienten wurde vor der ersten und nach der 6.—8. Behandlung regionale Rheographie vorgenommen.

Diese Untersuchungsmethode hat erwiesen: Senkung des Tonus der peripheren Gefäße, zahlenmäßige Zunahme der Arteriolen, als Reaktion hierauf Verringerung der Kapazität der venösen Gefäße und Steigen des Tonus der größeren Gefäße.

Insgesamt sind in der Poliklinik des Gosplan der UdSSR 23 Menschen mit der Methode der Kontakt-Akupunktur und Akupunktur ohne Kontakt behandelt worden (davon wurden 10 in der Zeit vom 20. bis 28. Mai 1980 behan-

In der Zeit vom 20. bis 28. Mai 1980 wurden in der Poliklinik des Gosplan der UdSSR neurologisch Kranke behandelt, die an akuter Plexusneuritis, Radikulitis und Osteochondrose der Wirbelsäule litten. Es wurden insgesamt 10 Kranke behandelt.

Bei der Anwendung der Methode der Kontakt-Akupunktur und der Akupunktur ohne Kontakt wurde bei allen Patienten ein deutlicher Effekt festgestellt. Alle 10 Patienten wurden nach der ersten Behandlung von den Schmerzsymptomen befreit. Bei zwei Kranken trat die Heilung nach einer Phase der Verschlechterung am 2./3. Tag und bei einer Patientin am 4. Tag ein.

Bei vier an Radikulitis und Osteochondrose leidenden Patienten wurde vor und nach der Behandlung regionale Rheographie mit einem Galimo-Gerät mit rheographischen Indikatorblöcken vorgenommen. Die Untersuchungsmethode hat erwiesen, daß die Schmerzbefreiung mittels der Methode der bioenergetischen Massage wahrscheinlich zur Verringerung der Aktivität des sympathiko-adrenalen Systems führt, der Tonus der peripheren Gefäße sinkt, die Zahl der Arteriolen nimmt zu, das periphere Gewebe wird verstärkt durchblutet. Als Reaktion darauf verringert sich die Kapazität der venösen Gefäße und der Tonus der größeren Gefäße steigt.

Die von Jewgenija Juwaschewna Dawitaschwili angewandte Methode hat eine gute Perspektive, bedarf der Erforschung und Einführung in die medizinische Praxis.

Chefarzt: Siegel

schrieb im selben Augenblick auf: Dreieck. Von 20 Symbolen, die sich Kamenski gedacht hatte, kamen zwölf in Sibirien richtig an.

Dann überreichten Wissenschaftler dem Kollegen Kamenski eine Spirale, der stellte sich eine Spirale vor — und Nikolajew notierte: „Rund-metallisch ... sieht wie eine Rolle aus.“ Einen Moskauer Schraubenzieher mit Plastikgriff beschrieb er so: „Lang und dünn, Metall, schwarzer Kunststoff.“

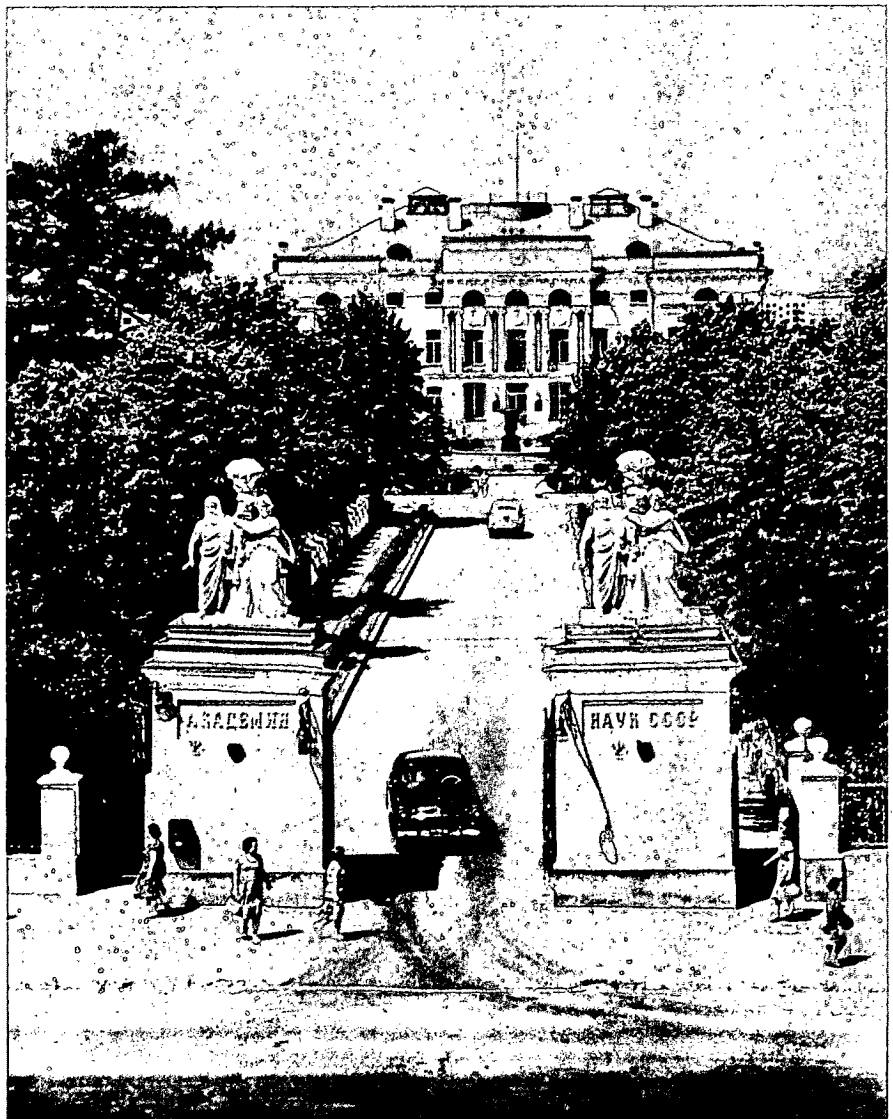
Die Telepathie funktionierte! Ein Sieg des „Psi“, ein Triumph der sowjetischen Wissenschaft!

Die Sowjetforscher schlossen die beiden Telepathen an EKG und EEG zur Messung der Herz- und Hirnströme an, und siehe, ihre Herzen schlugen rhythmisch, ihre Hirne strömten gleichgerichtet, mit gleicher Frequenz und übereinstimmenden Veränderungen.

War das ein Fund: Ungeahnte Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung ohne Draht und Funk eröffneten sich. Die kommunistischen Psi-Forscher konnten mit einem kräftigen Batzen vom Rüstungsetat des Landes rechnen.

1967 berichtete die „Moskowskaja prawda“ über eine „Biokommunikations-Seance zwischen Moskau und Leningrad“ unter Teilnahme der beiden Stars Kamenski & Nikolajew. In einem versiegelten Paket wurden Kamenski in Moskau eine leere Zigarettenschachtel, eine Plastiktüte und ein Gegenstand, den er nicht kannte, übergeben.

Mindestens die Schachtel (Marke „Jawa“) empfing Nikolajew in Leningrad genau: „Ich sehe irgendwo eine Zigarette ... da ist der Deckel einer Schachtel, aber nichts drin.“ Dann wurden Wörter übermittelt, schließlich



Akademie der Wissenschaften in Moskau: „Psi scheint tatsächlich stattzufinden“



Dschuna-Test in einer Staatsklinik: „Gute Resultate gezeigt“

Gefühle: Sender Kamenski dachte an Angst und Schmerzen, der ferne Empfänger Nikolajew soll mitgelitten haben.

Mit einem anderen Gedankensender namens Arwaskin funktionierte das angeblich noch besser: Er dachte intensiv an Nikolajew in Leningrad und faßte dann plötzlich mit dem Finger an einen Teekessel unter Dampf — und schon äußerte Nikolajew in Leningrad: „Es brennt ... es ist eine Kerze ... ein Bild von irgend etwas, rund wie ein Ball, es kann ein Haushaltsgegenstand sein, es hat einen Griff.“

Da schlug die „Literaturnaja gaset“ zu. Sie veranstaltete einen Test unter Kontrolle von zehn Wissenschaftlern, die durch Los aus 50 Übertragungsobjekten zehn auswählten und Kamenski am 10. Mai 1968 im Moskauer Laboratorium für Psychophysiologie des Forschungsinstituts für Psychiatrie vorlegten. Derweil saß Nikolajew im 1100 Kilometer entfernten Kertsch auf der Krim, fünf kritische Beobachter neben sich, und sollte sagen, welche der 50 vor ihm liegenden

Amerika mit dem Auto erleben: schon für 79 Dollar pro Woche!

Mit einem Mietwagen von Hertz, zum Beispiel einem Ford Escort, können Sie eine Woche lang Florida kennenlernen für nur 79 US Dollar.*

Und ganz gleich, wie viel Sie fahren, alle Meilen sind bereits im Preis enthalten.

Wenn Sie einen größeren Wagen bevorzugen, reservieren wir Ihnen auch gerne einen Ford Fairmont, Thunderbird oder Granada.

Lernen Sie Amerika auf individuelle Art kennen – bequem und preiswert.

Mit Ihrem Mietwagen von Hertz!

Detaillierte Informationen über das Hertz Urlaubsprogramm in USA und Kanada gibt Ihnen unsere Broschüre "America on Wheels". Sie erhalten diese bei Ihrem Reisebüro oder durch Einsenden des anhängenden Coupons. Oder rufen Sie das Zentrale Hertz Reservierungsbüro zum Ortstarif in den genannten Städten über eine der folgenden Standlinien an:

Frankfurt/Main	0611-23 01 21
Berlin	030-261 80 77
Hamburg	040-280 12 01
Düsseldorf	0211-35 70 21
München	089-55 82 11
Stuttgart	0711-22 51 61

*Tarife für andere US Staaten enthält die Broschüre "America on Wheels".

Bitte senden Sie mir ein Gratisexemplar der Hertz Broschüre "America on Wheels".
An: Hertz "America on Wheels",
Postfach 11 90 53, 6000 Frankfurt/Main 1.

Name _____

Adresse _____



AIDS1

Hertz vermietet Ford und andere gute Wagen.

Instrumente seinem Kompagnon gezeigt worden waren.

Nikolajew traf kein einziges Stück. Er entschuldigte sich nachher, die anwesenden Personen hätten ihn irritiert. Aber es half nichts, für das Literaturblatt und jenen Teil der Öffentlichkeit, der seine Sinne noch beisammen hatte, war die Telepathie als Humbug enthüllt.

Fortan klammerten sich die Außer-sinnlichen an einen Leserbrief, den die „Literaturnaja gaseta“ veröffentlicht hatte: „Wir haben in früherer Zeit genügend unter den verschiedenen Tabus gelitten, die Wissenschaftsbereiche wie die Gen-Forschung, die Kybernetik und die Theorie des expandierenden Universums umgaben. Wir sollten solche Fehler in Zukunft vermeiden.“

Also experimentierte man weiter, vor allem im Institut für klinische und experimentelle Medizin in Nowosibirsk. Dort sitzen Schamanen nun offenbar auf Planstellen: Ein Rudel weißer Mäuse wurde getrennt, die eine Hälfte im Erdgeschoß des Instituts getötet, die andere im dritten Stock im selben Augenblick beobachtet. Erkenntnis der Sowjetforscher: Die Tiere zeigten Emotion. Dann ging man zu Menschenversuchen über: Babys bekamen einen elektrischen Schlag versetzt, ihre entfernten Mütter sollten gleichzeitig irgend etwas empfinden.

Ob sie etwas fühlten, blieb geheim: Die Versuche laufen, so der emigrierte Mitarbeiter August Stern, jetzt unter Aufsicht des KGB. Doch der Physiker und Psi-Forscher Adamenko hat seine Theorie: „Hochenergetische Teilchen, die unablässig aus dem Weltraum auf die Erde gelangen, transportieren schneller als der Schall die Informationen von Gehirn zu Gehirn.“ Diese Teilchen, so Adamenko immer auf dem neuesten Stand, seien womöglich Neutrinos — die Hamburgs Physikalisches Institut Desy gerade eben erst mittels einer aufwendigen Anlage sucht.

Überdies ermittelte Adamenko, was sich auf telepathische Fähigkeiten schädlich auswirke: der Ehestand. Bei einer männlichen Versuchsperson hätten nach der Heirat alle medialen Fähigkeiten versagt. Adamenko: „Der Untersuchte hielt wohl nichts von vorhelichem Sex. Seine Tugendhaftigkeit versetzte ihn in einen intensiven Spannungszustand, der seine medialen Fähigkeiten steigerte. Nach der Hochzeit wurde die Spannung abgebaut.“

Daß die Ausstrahlung mit der Liebe schwankt, kann ein Sowjetbürger angeblich sogar photographieren — der berühmte Semjon Dawidowitsch Kirlian aus Krasnodar, als Mechaniker Autodidakt und kraft Ukas des Obersten Sowjet „Verdienter Erfinder“.

Er will erfunden haben, was Generationen von Tischrücken und anderen Geisterbeschwörern nur behaupteten: die „Aura“, mithin den Heiligenschein.

Kirlian schließt die eine Elektrode eines Hochfrequenz-Generators an eine photographische Platte, die andere an seine daraufgelegte Hand. Das Photo zeigt hernach um den Handschatten herum einen Kranz bunter Blitze. Deren Farbe ändert sich angeblich bei wechselnden Stimmungen, plötzlich auftretender sexueller Lust oder auch heftigen Schmerzen.

Kirlian ging noch weiter und photographierte nach seiner Methode Pflanzen. Ein Blatt, von dem ein Stück abgerissen war, soll auf dem Kirlian-Photo im vollen Umriß erschienen sein.

Das brachte dem Photographen eine Stelle am Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut von Krasnodar am Kaukasus ein; Kirlian erkennt angeblich pathologische Gleichgewichtsstörungen in einer Pflanzenaura, ehe sich dieses Ungleichgewicht als Krankheit auswirkt. Weil er rechtzeitig eine drohende Trockenfäule beim Mais entdeckte, soll er das Kuban-Gebiet vor einer Mißernte bewahrt haben.

Er behauptet, Sowjet-Geologen suchten mit seiner Methode schon nach

Erz, auch Metallmüdigkeit lasse sich damit ausmachen, in der Kriminalistik beispielsweise ein Geschloß identifizieren und ein Lügen-Detektor ersetzen, sogar krebsbefallenes Gewebe könne man frühzeitig orten. Ein Kirlian-Schüler, der Arzt Krochalew, verkündete gar, er könne die Halluzinationen eines Menschen im Alkohol-Delirium photographieren. (Auf dem Photo fand sich das Abbild einer Katze).

Professor Wiktor Injuschin von der Kasachischen Universität hat für den Kirlianismus eine Para-Theorie: Alle lebenden Organismen besitzen ein integrales System geladener Elementarteilchen, das durch elektrische und magnetische Kräfte beeinflussbar sei. Er nennt es „Bioplasma“, hält es für ein gigantisches Flüssigkristall oder ein Knäuel von Blitzen — es ist der „Astral Leib“ der Spiritisten, der sich in Trance und Koma vom physischen Leib löst, auf die Reise geht und nach dem Tode in ätherischer Form weiterleben soll.

Alte Märchen werden in neuen Worten erzählt, weil die Distanz vom offi-

ziellen Materialismus nicht zu groß sein darf. Injuschin behauptete, daß sich die elektrische Leitfähigkeit der Haut emotional ändere — womit demonstriert ist, zur Freude der Partei-Ideologen, daß Gefühle auch nur eine meßbare Substanz seien, also Materie.

Mit Kirlians Funkengenerator, den noch kein Ausländer zu Gesicht bekommen hat, will der Chirurg Gaikin aus Leningrad festgestellt haben, daß es an 700 Stellen der menschlichen Haut heller strahlt als sonst — siehe da, es sind die Akupunktur-Punkte der chinesischen Volksmedizin.

Um die Punkte bequem aufzufinden, hat Gaikin den Kirlian-Apparat zu einem „Tobiskop“ weiterentwickelt, das die UdSSR sogar auf der Expo 67 in Montreal ausstellte. Kirlian selbst traute, als er an einer Nierenentzündung und nervöser Erschöpfung litt, diesen Apparaten nicht, sondern nur dem guten alten Handauflegen.

Auf diese Weise heilte ihn angeblich der pensionierte Oberst Alexej Kriwotow, der mit Sohn Wiktor eine ein-

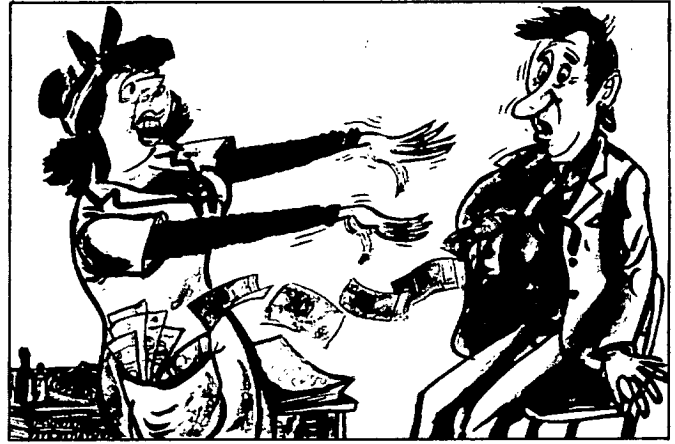


Moskauer Prominente Dschuna, Patienten
„Bioenergetisches Kraftfeld“





„Jetzt wird Ihnen leichter ...



... leichter, leichter ...



... noch leichter ...



... ganz leicht“: Sowjetische Wunderheiler-Karikatur*

schlägige Praxis betreibt und der berühmteste Wundertäter der Sowjet-Union war, bis Dschuna kam.

Die Kriworotows arbeiten in der georgischen Hauptstadt Tiflis — Georgien, die Heimat Stalins, scheint ein Quell der Mystik zu sein: Dort wirkt auch noch der Heiler Kentschadse, und auch Dschuna Dawitaschwili stammt dorthier; an der Eisenbahner-Poliklinik von Tiflis zeigten sich erstmals ihre Fähigkeiten.

Sie selbst ist freilich keine Georgierin. Sie entstammt der assyrischen Minderheit, von der nach amtlicher Zählung 24 000 Menschen in der UdSSR leben.

Die Assyrer, die ihre Geschichte über Jahrtausende zurückverfolgen können, haben sich ihre eigene Sprache und Schrift sowie tiefe Religiosität und eine autochthone Kirche bewahrt, die Zweige in der ganzen Welt hat.

Die gläubigen Christen, die, im Osmanischen Reich über den Nahen Osten verstreut, ebenso wie die Armenier von Ausrottung durch die Türken bedroht waren, kämpften im Ersten Weltkrieg auf russischer Seite hinter der türkischen Front. Nach einem mißglückten Aufstand zogen 1915 Tausende in einem langen Marsch über die verschneiten Berge auf russisches Gebiet. Später folgten ihnen die Assyrer

aus dem Irak, den Kurdengebieten und dem Iran nach.

In der Sowjet-Union siedelten sie hauptsächlich am Kaukasus. Eine ihrer Ortschaften, die als reine Assyrer-Siedlung neu gegründet wurde, nannten sie nach ihrer ursprünglichen Heimat in Nordpersien Urmija.

Dort, im Gebiet Krasnodar, wuchs Dschuna Dawitaschwili heran, als Tochter eines Rotarmisten, der als erster die angebliche Heilkraft der Dschuna-Hände bemerkte, als er vom Ischias genas.

Mit 14 lief Dschuna von zu Hause weg und ging nach Tiflis, jobbte als Filmvorführerin und Kellnerin, bis sie beschloß, ihre Fähigkeiten als Krankengymnastin und Masseurin zu erproben.

Sie erwarb Diplome als Krankenpflegerin, Gymnastin und Masseurin, erhielt die Erlaubnis, eine Praxis zu betreiben und offiziell fünf Rubel (15 Mark) pro Behandlung zu kassieren. Die Poliklinik für Eisenbahner bekam bald solchen Zulauf, daß einem georgischen Parteifunktionär schauderte, aus dem Dschuna-Rummel könnte ein „neues Mekka“ werden.

Dschuna erklärt ihre Wirkung so: Bei Kranken verändere sich ein bioenergetisches Kraftfeld — Injuschins „Bioplasma“ —, das sie kraft ihrer eigenen ungewöhnlich starken Bioenergie

wieder auflade oder auch über den Körper „abstreicht“, ohne ihn freilich zu berühren. Eine längere Behandlung Schwerkranker strengte sie oft dermaßen an, daß sie danach Schwächezustände habe, manchmal sogar in Ohnmacht falle.

Auf die Frage, ob sie den Behandelten nicht auch schaden könne, antwortet sie, das würde sie merken. Doch ihre Vorstellungen und Kenntnisse vom menschlichen Organismus sind durchaus lückenhaft, so daß sie am liebsten unter ärztlicher Aufsicht tätig ist und sich für ihre Privatbehandlungen eine Schulmedizinerin als Beraterin hält.

Dschunas „Bioenergie“ ist die zentrale Hypothese der sowjetischen Psi-Forscher — sie orten sie im Zellkern, der wie ein Radio oder ein Sender konstruiert sein soll, oder auf der Haut, wo der Para-Physiker Adamenko unterschiedliche Werte bei Emotionen sucht.

Diese geheimnisvolle „Bioenergie“ wurde nach wissenschaftlichen Kriterien noch nirgendwo belegt. Dennoch beschuldigte Dschunas Gönner Spirkin, das Akademie-Mitglied mit dem ausgetrockneten Magengeschwür, voriges Jahr die anderen Wissenschaftler im ZK-Organ „Sowjetskaja Rossija“ mangelnder Zivilcourage, weil sie das Vorhandensein „paranormalen Phänomene“ noch nicht zugeben möchten.

* Aus der Zeitschrift „Krokodil“.

Ein anderes Mitglied der immer noch renommierten Akademie der Wissenschaften, der Radar-Experte Kobzarew, erklärte das Dschuna-Phänomen für „tatsächlich und wirklich“, das deshalb auch nicht als Mystizismus abgetan werden dürfe: „In allen Zeitaltern hat es Individuen gegeben, die durch Handauflegen zu heilen imstande waren, und solche Menschen gibt es auch heute mitten unter uns.“

Ärzte haben Dschuna immerhin schon testiert, sie habe Magengeschwüre, Nierenleiden, Schilddrüsenerkrankungen rasch diagnostiziert oder einen Mann binnen einer Minute von chronischen Kopfschmerzen befreit.

Einer der bekanntesten Sowjetmediziner, der Krebsforscher Nikolai Nikolajewitsch Blochin, Präsident der Medizinischen Akademie der Wissenschaften, brach eine Experiment-Reihe abrupt ab. Bis dahin hatte sein Stab versucht, Dschuna mit allen möglichen Tricks hereinzulegen. Sie ließen von der Heilpraktikerin ausschließlich Ärzte untersuchen, die mit falschen Angaben Fehldiagnosen zu provozieren versuchten. In Nebenzimmern arbeitende Generatoren und elektronische Geräte sollten Dschunas „bioenergetisches Kraftfeld“ stören.

Dennoch gelangen ihr bei Ärzten mit langjährigen chronischen Leiden derart verblüffende Erfolge, daß mehrere Patienten heimlich zur Weiterbehandlung kamen, nachdem die Experimente abgebrochen worden waren. Und auch das Blochin-Institut bestätigte der Wunderheilerin — wie zuvor schon die Gosplan-Klinik — ihre Heilerfolge mit

Brief, Siegel und Photos — wenn auch ohne Wissen und Unterschrift des Chefs.

Die „Literaturnaja gaseta“ freilich opponiert wieder. Von der Redaktion zu einem Round-Table-Gespräch eingeladene Mediziner stuften Dschunas Heilerfolge als „unwesentlich“ ein, den Rummel um sie als Gefahr: Todkrankheiten, die schleunigst operiert werden müßten, würden statt dessen womöglich auf die Kaukasierin hoffen, was fatal ausgehen könne.

Das satirische Wochenblatt „Krokodil“ brachte eine böse Karikatur einer Heilerin, die einen Klienten um Rubel „erleichtert“. Tatsächlich darf die Heilpraktikerin auch in Moskau je Behandlung fünf Rubel liquidieren, wird auch mal gratis oder für eine Tafel Schokolade tätig, weist aber auch fünfstellige Rubelgeschenke oder 20 Kilo Kaviar nicht zurück, wie es auch bei tüchtigen

Staat — ebenso wie Legenden über Dschuna im Westen.

US-Reporter Henry Gris etwa verbreitete in der „Welt am Sonntag“: sie bewohne eine Luxus-Suite im Partei-hotel „Moskwa“, sei „eine der reichsten Frauen im Sowjetreich“, besitze „zwei Häuser und drei Autos“, werde auf Schritt und Tritt von sechs Sicherheitsbeamten begleitet und könne „nach Paris oder London zum Shopping fliegen, wann immer sie möchte“.

Nichts davon stimmt, Dschuna hat nicht mal ein Auto. Die Frau, die über den Gesundheitszustand zahlreicher Mitglieder der Nomenklatura-Spitze Bescheid weiß, wird aus der UdSSR nicht herausgelassen. Selbst als der sowjetische Botschafter in Ost-Berlin, das ZK-Mitglied Pjotr Abrassimow, sie vorigen Herbst für eine Behandlung anforderte, verweigerte das Moskauer Paßamt der Heilpraktikerin den Reise-



Dozentin Dschuna vor Lenin-Büste in Moskau: „Rosenduft kam mir entgegen“

Ärzten im offiziell kostenlosen Gesundheitssystem der UdSSR Brauch ist.

Trotz aller Erfolge erklärte laut „Literaturnaja gaseta“ eine Untersuchungskommission des Gesundheitsministeriums, daß Dschuna ein Magengeschwür getrocknet habe, sei ebenso „unhaltbar“ wie die ganze Hypothese vom bioenergetischen Feld. Resümee:

Natürlich ist es notwendig, verschiedene Phänomene wissenschaftlich zu untersuchen, über die wenig bekannt ist. Aber nach Ansicht der Fachleute gibt es heutzutage keine vernünftigen Gründe für die Annahme, daß Leute mit außersinnlichen Fähigkeiten irgendwelche phänomenalen Heilfähigkeiten haben.

Es war höchste Zeit für eine solche Warnung, denn die Wunderheiler mehrten sich im Arbeiter- und -Bauern-

paß für einen Ausflug in die brüderliche DDR.

Die schöne Dschuna ist wie das ganze Psi ein großes sowjetisches Staatsgeheimnis, ein unheimliches. Ihre betuchten Patienten aus dem ZK und neuerdings vor allem vom Militär haben ihr nahegelegt, ihre Kraft nicht an Kranken zu verzetteln, sondern lieber die Gesundheit der Prominenz vorbeugend und diagnostizierend zu erhalten.

So kommen nun immer mehr Funktionäre und Generale zu ihr, um sich prophylaktisch behandeln zu lassen. Vor Hunderten „Prawda“-Mitarbeitern hielt sie jüngst im „Prawda“-Klubhaus einen Vortrag über ihre Fertigkeiten.

Zum Dank bekam sie ein Buch von Lenin, mit der Widmung: Die Wahrheit setzt sich immer durch. ♦



Dschuna, Verehrer im „Prawda“-Klub
Unheimliches Staatsgeheimnis